

BETINA FAIST

Zur Häusertypologie in Emar. Archäologie und Philologie im Dialog

Das archäologische Team unter der Leitung des Jubilars hat in der ‘Oberstadt’ von Emar ein nahezu vollständig erhaltenes Haus freigelegt, das aus einem Hauptraum und zwei Nebenräumen besteht. Dieser Grundriss ist für Emar gut bekannt. Eine Besonderheit stellt indes die Tatsache dar, dass in enger Verbindung zu diesem Haus ein älteres, aber weiter genutztes östliches Nachbargebäude vorhanden ist, das zumindest in seiner ursprünglichen Gestaltung ebenfalls aus einem größeren und zwei kleineren Räumen bestand (Abb. 1). Die Texte aus Emar enthalten wertvolle Angaben zur Stadttopographie. Demnach besaß die Stadt mindestens sechs Stadttore, mehrere namentlich bekannte Viertel, einschließlich eines Hafenviertels, ein hierarchisches Straßennetz (Hauptstraßen, Straßen, Wege und Gassen), einen Marktplatz, zahlreiche Tempel mit Magazinen, Kapellen, Gärten und Höfen, einen Palast, ein Gefängnis, verschiedene Häusertypen sowie andere Gebäude wie Werkstätten und Speicher¹. Daher liegt es nahe zu fragen, ob sich aus der Perspektive der Texte etwas zu diesem baulichen Befund sagen lässt.

Als Mitglied der Grabungsmannschaft von Emar durfte ich wiederholt Uwe Finkbeiner bei seinen ‘Tell-Rundgängen’ begleiten, in denen er stets im Dialog mit seinem Begleiter über die Zusammenhänge und Zuordnung der Befunde und über die nächsten Arbeitsschritte nachdachte. Wer Emar damals besucht hat, weiß, dass dies durch die starken Zerstörungen, die Raubgrabungen verursacht hatten, beileibe nicht einfach war. Dabei waren beim Jubilar die wissenschaftlichen Ziele immer mit einem großen Respekt vor der Ruine gepaart. In diesem Sinne mögen die folgenden Überlegungen die unvergesslichen ‘Felddialoge’ fortsetzen.

Der zu besprechende architektonische Befund erstreckt sich über die Planquadrate 72–73/52–53 in der so genannten Oberstadt (Abb. 1). Verantwortlich für die Grabungen in diesen Arealen war Hala Attoura². Drei Bauphasen

¹ Belmonte 2004.

² Die Beschreibung des Grabungsbefundes basiert auf ihren Beiträgen in den Vorberichten: Finkbeiner 2001, 56–60; Finkbeiner 2002, 115–121; Finkbeiner – Sakal 2003, 19–25.

konnten in diesem Bereich festgestellt werden, wobei unser Befund zur Bauphase II gehört. Nach Ausweis der Keramik datiert diese vom 15.–14. Jh. v. Chr., d. h. von der Mittani-Zeit. Wie bereits angedeutet, haben wir es hier zunächst mit einem dreiräumigen Lehmziegelhaus zu tun, bestehend aus einem größeren Vorder- und Zugangsraum (Raum III) und zwei kleineren, nebeneinander liegenden Hinterräumen, die jeweils nur vom Vorderraum aus betreten werden konnten (Raum I und II). Dieser Haustyp ist charakteristisch für Emar, kommt aber durchaus in anderen Siedlungen der Region vor, wie Ḥalāwa, Tall Munbāqa und Tall al-Qiṭār³. In der Literatur wird er mit den Bezeichnungen „einfacher Haustyp“, „Emar-Haus“ bzw. „Front-Room House“ angesprochen.

Der Vorderraum unseres Hauses (Raum III) besaß einen Fußboden aus Stampflehm und zwei Installationen im westlichen Bereich, nämlich eine Plattform aus Kalksteinen, hinter der ein eingelassenes Becken lag, sowie eine weitere Steinplattform, auf der ein Tannur und eine hufeisenförmige Herdstelle standen. An der östlichen Mauer des Raumes befand sich der Hauseingang, von dem ein Türangelstein überdauert hat. Die ungefähr gleich großen, quadratischen Hinterräume sind beide mit einem Steinpflaster ausgestattet und enthielten reichliches Inventar. Im östlichen Raum (Raum I) wurden ein großes Vorratsgefäß und einige Geräte zur Getreidebearbeitung gefunden. Im westlichen Raum (Raum II) kamen mehrere Gefäße (eine vollständige Schale, Töpfe, Flaschen) und Steingeräte (u. a. Stößel, Mahlsteine) zutage sowie ein fragmentarisches Terrakottarelieff mit der Darstellung eines Lautenspielers und abgesägte Gazellenhörner, die vermutlich als Werkzeuge benutzt wurden. Bemerkenswert ist der Fund von zwei großen Elefantenunterkiefer-Fragmenten ohne Zähne, die jeweils aus Raum I und III stammen⁴.

Das Haus wird im Westen von einer Straße begrenzt, die eine Breite von mehr als 4,5 m aufweist⁵. Die nördliche und südliche Begrenzung sind noch nicht ausreichend ausgegraben, aber es dürfte sich im ersten Fall ebenfalls um eine Straße, im zweiten Fall um ein anderes Haus handeln. Im Osten schließt sich eine Bebauung an, die in der älteren Bauphase III selbst ein 'Emar-Haus' gewesen ist, dann aufgegeben wurde und bei der Errichtung des jüngeren Hauses in dieses teilweise integriert wurde. Auf diese Weise entstand ein Vorhof zu dem jüngeren 'Emar-Haus', der zum Teil überdacht gewesen sein könnte. Nach Meinung der Archäologen könnte sein nördlicher Mauerwinkel nur noch halbhoch gestanden haben, in der Form einer Brüstungsmauer. Im Südosten besaß der Vorhof einen 3 m

³ McClellan 1997, 33–34 fig. 17.

⁴ Gündem – Uerpmann 2003.

⁵ Diese breite Straße dürfte entweder die Bezeichnung *ḥarrānu* „Straße“ oder *ḥarrānu rabū* „Hauptstraße“ getragen haben. Angaben über die Ausdehnung von Straßen gibt es mit einer Ausnahme in den Emar-Texten nicht. Die Kaufurkunde E 148:4 nennt einen Weg (*ḥubinnu*), der 4 Ellen, also ca. 2 m, breit ist.

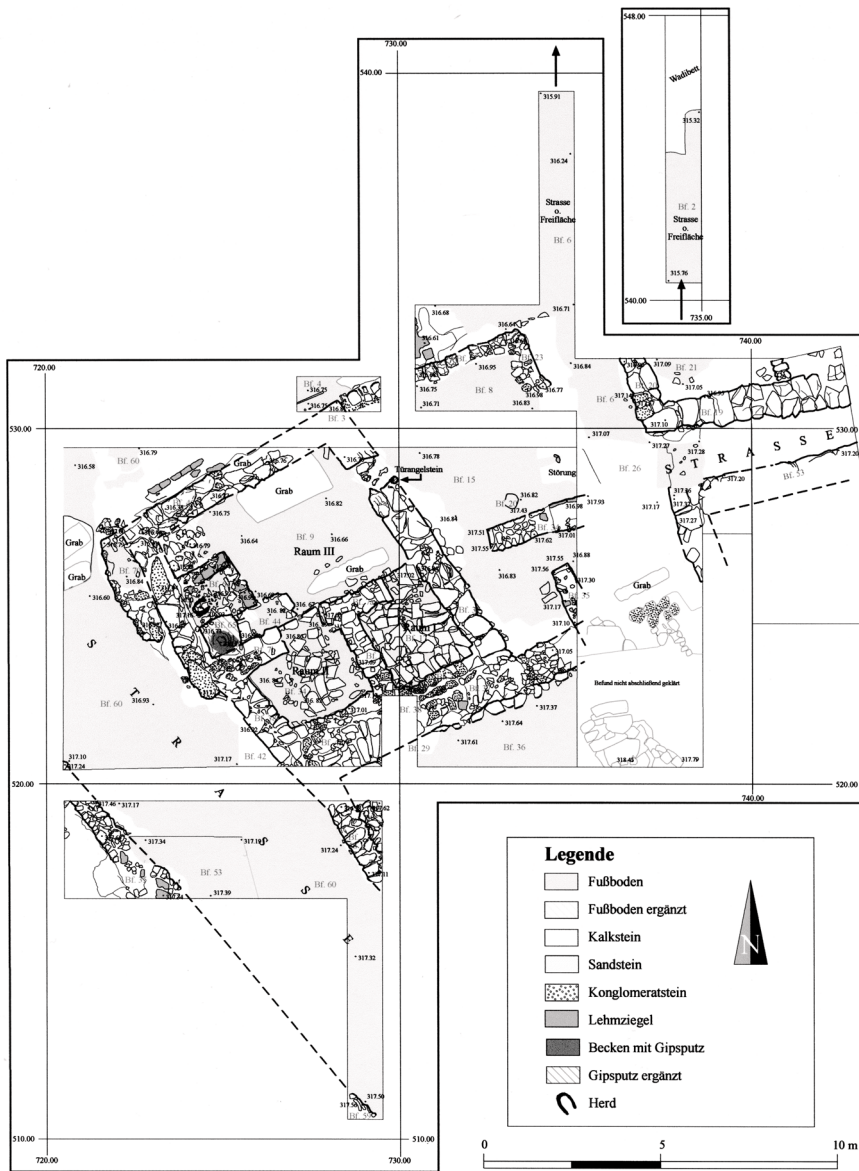


Abb. 1. Steingerechter Plan eines spätbronzezeitlichen Hauses aus der ‘Oberstadt’ von Emar (Umzeichnung G. Müller und F. Sakal).

شكل ١: مخطط للعمارة الحجرية لبيت يعود للعصر البرونزي الأخير في المدينة العليا لإيمار (الرسم النهائي غ. مولر G. Müller و ف. سكال F. Sakal).

breiten Durchgang, der nicht verschließbar war, und im Süden lagen zwei kleine Räume, von denen der westliche auf jeden Fall wieder in Benutzung war. In ihm wurde ein Tontäfelchen gefunden, das vermutlich die Ausgabe von Getreide vermerkt. Dies passt gut zu den Funden aus dem Vorhof, darunter Mahl-, Klopff- und Reibsteinfragmente sowie eine Vorratsgrube mit einem kleinen, eingelassenen Gefäß, die auf einen Getreidebearbeitungsbereich hinweisen.

Diese östliche Bebauung lässt sich meines Erachtens mit dem in den Texten mehrfach bezeugten *hablu*-Haus bzw. *hablu*-Gebäude korrelieren. Diese Bezeichnung (gewöhnliche Schreibungen: \dot{E} -*tu*₄ *ba-ab-lu* bzw. \dot{E} *ba-ab-lu*) kommt bislang ausschließlich in Texten aus Emar und Munbāqa vor (insgesamt 14–15, wobei die Mehrzahl aus Emar stammt)⁶. Es handelt sich im Einzelnen um Kaufurkunden, Testamente und Inventare, die sowohl zur syrischen als auch zur syro-hethitischen Schreibtradition gehören. Die Informationen, die ihnen zu entnehmen sind, beziehen sich grundsätzlich auf vier Aspekte: 1. Lage, 2. Fläche, 3. Funktion und 4. Preis.

1. Nach den Lagebeschreibungen ist das *hablu*-Gebäude eine städtische Erscheinung⁷. Nicht selten liegt es, wie in unserem Fall, direkt neben dem (Haupt)haus⁸. 2. Nur eine Kaufurkunde gibt uns die Möglichkeit, die Fläche eines *hablu*-Gebäudes zu berechnen⁹. In ihr wird festgehalten, dass es 20 Ellen lang und 15 Ellen breit ist, was 75 m² ausmacht¹⁰. Unsere Bebauung hat fast die gleiche Länge, ist aber etwas schmaler (ca. 19,5 x 12,5 Ellen, d. h. ca. 61 m²).

⁶ Mori 2003a, 70–72; Mori 2003b. Die Autorin hat die Belege zusammengestellt und besprochen. Füge noch hinzu: RE 8; BLMJ 22 und vielleicht E 296 (nach der Lesung von Belmonte 2004, 221 Anm. 47; vgl. Durand 1990, 82 mit einer ganz anderen Deutung des fragmentarischen Textes). Da wir zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, ist es notwendig, die wichtigsten Punkte samt ihrer Belege zu wiederholen.

⁷ In E 154, einer fragmentarischen Urkunde, ist ein *hablu*-Gebäude zusammen mit einem Garten erwähnt. Gärten können nach Ausweis der Texte ebenfalls im Stadtgebiet liegen. Vgl. Mori 2003a, 138–140.

⁸ ASJ 12 Nr. 7; E 85. In der letzten Kaufurkunde wird die Lage des *hablu*-Gebäudes mit dem Adverb *ašriš-ma* „am selben Ort“ beschrieben. Aus den Texten geht hervor, dass damit nicht unbedingt ein Nebeneinander der Grundstücke gemeint ist, sondern allgemein räumliche Nähe (vgl. z. B. E 2; RE 29; AuOr-Suppl. I 5 und entsprechende graphische Darstellungen in Mori 2003a, 148. 85. 90. 69). In E 85 wird jedoch nur für das (Haupt)haus eine genaue Lage angegeben, so dass sich *ašriš-ma* in diesem Fall wohl auf dieselbe Lage bezieht. Vgl. ferner die Munbāqa-Urkunden WVDOG 102 Nr. 35 und WVDOG 102 Nr. 9.

⁹ E 85. In ASJ 12 Nr. 7 werden Haus und *hablu*-Gebäude zusammen erfasst, aber die entsprechenden Maßangaben sind leider zerstört. Man ist geneigt zu fragen, ob dies nicht darauf zurückzuführen sei, dass die Grenze zwischen den beiden Bebauungen nicht durch eine Doppelmauer, sondern durch eine einfache Mauer verkörpert ist, wie in unserem archäologischen Befund.

¹⁰ Ich stütze mich hier auf Mori 2003a, 29–34, die für Emar annimmt, dass der äußere Umfang eines Gebäudes gemessen wurde und dass eine Elle 50 cm entspricht.

3. Das *ḫablu*-Gebäude wird in der Regel zusammen mit einem Haus verkauft bzw. vererbt¹¹. Wenn dieses Haus näher bestimmt wird, handelt es sich um ein Haupthaus oder um ein neues Haus¹². Die enge Verbindung zwischen beiden Baukörpern deutet darauf hin, dass sie als funktionale Einheit betrachtet wurden. In unserem Fall wird diese Einheit dadurch deutlich, dass die Trennmauer zwischen ‘Emar-Haus’ und östlicher Bebauung eine Einzel- und keine Doppelmauer ist. Überdies wird das ‘Emar-Haus’ von dem benachbarten Vorhof aus betreten, während die Hauseingänge gewöhnlich an der Straße liegen¹³. Die Funde aus dem Vorhof und die Tontafel aus dem westlichen Hinterraum lassen auf einen Getreidebearbeitungsbereich schließen. In einer Urkunde findet sich womöglich der Hinweis auf eine vergleichbare Benutzung eines *ḫablu*-Gebäudes¹⁴.

4. Da das *ḫablu*-Gebäude in den verfügbaren Quellen immer zusammen mit einem Haus verkauft wird, erfahren wir lediglich den Gesamtpreis¹⁵. Aufgrund fragmentarischer Maßangaben ist es ferner nicht möglich, den Preis pro m² zu ermitteln. Dessen ungeachtet legt die Aufstellung von Erbgütern in zwei Inventaren folgende Rangstellung nahe¹⁶: *bītu* „Haus“, *eršetu* „(unbebautes) Grundstück“, *ḫablu*-Gebäude, *tugguru*-Gebäude (Schuppen, Hütte oder Ähnliches¹⁷).

Diese aus dem Kontext gewonnenen Informationen erlauben noch keine genaue Bestimmung des *ḫablu*-Gebäudes. Die unter Punkt 3 konstatierte Funktion in

¹¹ Kaufurkunden: E 85; ASJ 12 Nr. 7 (vgl. Durand – Marti 2003, 148 Anm. 34 für die Lesung von Z. 4–5) und ferner die Munbāqa-Urkunde WVDOG 102 Nr. 9. Testamente: E 34; ASJ 13 Nr. 23; RE 8; E 91 (hierzu s. Kommentar weiter unten). Inventare von Erbgut: BLMJ 15; BLMJ 22.

¹² E 34; BLMJ 15; RE 8 und ferner WVDOG 102 Nr. 35. Der Text E 91 stellt eine gütliche Einigung zwischen Šaggar-tali’ und Baššu bezüglich der testamentarischen Verfügung ihres Vaters dar. Nach dem Textverständnis, das sich aus den Lesevorschlägen von Durand 1990, 51–52 ergibt, bekam Baššu einen besseren Erbanteil als Šaggar-tali’, wohl der älteste Sohn des Erblassers. Dies stand offensichtlich im Zusammenhang mit einem bestimmten Vermögen (*sikiltu*), das Baššu besaß bzw. das ihm zur Verfügung stand. Der Erblasser hatte aber im Gegenzug festgelegt, dass Šaggar-tali’ bei den Reparaturarbeiten am geerbten Haus von seinen Brüdern unterstützt werden sollte. Anscheinend geschah dies nicht – zumindest im Falle von Baššu – ohne gezielte Aufforderung seitens Šaggar-tali’. Im ersten Teil des Dokuments werden daher die testamentarischen Bestimmungen angeführt (Z. 1–22) und im zweiten Teil die entsprechende Vereinbarung zwischen Šaggar-tali’ und Baššu (Z. 23–34). Das Erbe des Letztgenannten wird im ersten Teil als bestehend aus einem Haus und einem *ḫablu*-Gebäude beschrieben (Z. 16: [É-ta₄, ù É-ta₄] *ḫa-ab-la*). Im zweiten Teil wird dagegen von einem neuen Haus gesprochen (Z. 26: É GIBIL). Durand 1990, 49 Anm. 92 setzt É GIBIL mit É *ḫablu* gleich und schlägt demzufolge die Bedeutung „en bon état“ für É *ḫablu* vor. Wenn man aber bedenkt, dass das *ḫablu*-Gebäude – wie im vorliegenden Text – meistens zusammen mit einem Haus vorkommt, das, falls es näher bestimmt wird, ein Haupthaus oder ein neues Haus ist, so muss auch in diesem Fall É GIBIL das an erster Stelle genannte Haus meinen.

¹³ Mori 2003a, 74.

¹⁴ ASJ 13 Nr. 23 (Z. 25–26: É *ḫa-ab-lu ša e-pí* „ein *ḫablu*-Gebäude zum Backen“).

¹⁵ E 85 (310 Schekel Silber); ASJ 12 Nr. 7 (600 Schekel Silber).

¹⁶ BLMJ 15; BLMJ 22.

¹⁷ Hierzu s. zuletzt Mori 2003a, 65–70. Ihre Deutung von ^{K1}*eršetu* als *kiršitu* „ruin“ überzeugt mich dagegen nicht (Mori 2003a, 48–65).

der Nahrungsmittelzubereitung sollte nicht überbewertet werden, da bekanntermaßen die funktionelle Differenzierung von Räumlichkeiten nicht sehr ausgeprägt war. Daher wundert es nicht, dass die meisten Deutungsvorschläge auf etymologischen Überlegungen beruhen. Entweder wird É *hablu* mit einer der verschiedenen Bedeutungen des akkadischen Verbs *habālu* in Verbindung gebracht und entsprechend „damaged(?) house“¹⁸, „(debt-)encumbered(?) house“¹⁹, „annex building“²⁰ übersetzt oder es wird eine westsemitische Herkunft angenommen und als „maison en ruine“²¹ (verwandt mit hebräisch *ḥbl* „zerstören“) bzw. „lot, portion“²² (vergleichbar mit hebräisch *ḥēbel* „Stück Feld, zugemessenes Grundstück“) aufgefasst. Kann die Archäologie ein wenig Licht in dieses philologische Dickicht bringen?

Es wurde bereits aufgezeigt, dass sich der archäologische Befund aus der ‘Oberstadt’ mit den Texthinweisen mühelos vereinbaren lässt. Nach Auffassung der Archäologen lag ihm ein älteres ‘Emar-Haus’ zugrunde, das aufgegeben und später, nach einigen Ausbesserungen, in ein jüngeres ‘Emar-Haus’ integriert wurde. Der nicht verschließbare breite Durchgang im Südosten sowie die mögliche Ausführung des nördlichen Mauerwinkels als Brüstungsmauer deuten darauf hin, dass der ursprüngliche Bauzustand nicht wiederhergestellt wurde, sondern den Erfordernissen des neuen Haushaltes mit geringem Aufwand angepasst wurde. In dieser Hinsicht legt der Befund eine Deutung als „verfallenes Haus“ nahe. Insofern scheint der Vorschlag von Lipiński „maison en ruine“, mit einem westsemitischen Hintergrund, am wahrscheinlichsten. Es bleibt die Aufgabe zukünftiger Grabungen, dieses Ergebnis anhand von neuem Material zu überprüfen.

¹⁸ Tsukimoto 1990, 191.

¹⁹ Fleming 1992, 65 Anm. 43. So auch Westenholz 2000, 43: „under mortgage“. Alternativ bietet die Autorin „small house (hovel?)“ an. Vgl. auch Belmonte 2004, 227 Anm. 148: „casa hipotecada o casa ruinosa“.

²⁰ Mori 2003a, 71 basierend auf Mayer 2001, 83: „Nebengebäude, Anbau“. Siehe auch Mori 2003b: „... functional one-room buildings where specific activities, connected to a house, could be performed.“ Die Autorin sieht als besten Kandidaten für ein *hablu*-Gebäude einen einräumigen Bau mit einem großen runden Backofen, der östlich von Haus J in der ‘Außenstadt’ von Tall Munbāqa freigelegt wurde. Hierzu ist Folgendes zu bemerken: Einerseits sind Haus J und der Raum mit dem Backofen nicht zeitgleich. Letzterer gehört zu einer späteren Phase, zu der nur noch ein Raum in Haus J in Benutzung war (Machule *et al.* 1993, 91). Andererseits wird die Außenstadt von den Ausgräbern nicht primär als Wohngebiet betrachtet, sondern als Wirtschafts- und Handwerksbereich. Der Raum mit dem Backofen wird als Bäckerei gedeutet: „Während in den Häusern nur die Fladenbrote für den täglichen Bedarf gebacken werden konnten, hatten die Bewohner Ekales die Möglichkeit für Backwaren, die einen geschlossenen Ofen benötigten, einen großen Kuppelofen (Innendurchmesser 4 m) in der Außenstadt neben Haus J zu benutzen. Wir wissen nicht, ob sich der Backofen in Privatbesitz befand oder ob es sich um eine städtische Einrichtung handelte“ (Werner 1998, 108).

²¹ Lipiński 1992, 43 Anm. 22.

²² Pentiuć 2001, 54–55, basierend auf einem Vortrag von J. Huehnergard aus dem Jahr 1988: „... and the whole phrase [i.e. É-*tu*₄ ù É-*tu*₄ *ḥa-ab-lu*] might designate a kind of house combined with a lot as opposed to É-*tu*₄, the generic term for property.“

Dessen ungeachtet möchte ich zwei weitere archäologische Beobachtungen anführen, die diese Auffassung untermauern. Einerseits zeichnen sich die freigelegten Stadtareale in Emar durch eine dichte Bebauung aus. Zudem nehmen die Häuser das ganze Grundstück ein, so dass vor, hinter und zwischen ihnen keine freien Flächen für weiteres Bauen oder für Außenraumnutzung vorhanden sind. Andererseits sind Häuser des Emar-Typs verhältnismäßig klein. Die Durchschnittswerte liegen – ohne Berücksichtigung eines möglichen Dachgeschosses – bei 77 m² (nach den Texten) bzw. 71,5 m² (nach dem archäologischen Befund)²³. Hatte ein Haushalt in diesem engen Stadtgeflecht Bedarf an zusätzlichen Verfügungsflächen, so dürften grundsätzlich zwei Optionen existiert haben: entweder der Kauf von benachbarten Häusern, der in den schriftlichen Quellen gut belegt ist²⁴, oder die Integration von angrenzenden verfallenen Bauten. Wie dies geschehen konnte, ob beispielsweise durch Kauf oder Ersitzung, wird uns von den Texten nicht verraten. Dennoch sei abschließend darauf hingewiesen, dass in ihnen nicht selten Notlagen bezeugt sind, die aus Armut und Krieg resultieren²⁵. In dieser historischen Situation könnten die strukturellen Faktoren verankert sein, die nicht nur bekannte Phänomene wie Verschuldung, Selbstverklavung oder Kinderverkauf erklären, sondern auch den Verfall von (verlassenen) Häusern begründen.

KURZFASSUNG

Das archäologische Team unter der Leitung von Uwe Finkbeiner hat in der ‘Oberstadt’ von Emar ein Haus freigelegt, das aus einem Hauptraum und zwei Nebenräumen besteht. Dieser Grundriss ist für Emar gut bekannt. Eine Besonderheit stellt indes das östliche Nachbargebäude dar, das in enger Verbindung zu dem Haus stand und zumindest in seiner ursprünglichen Gestaltung ebenfalls aus einem größeren und zwei kleineren Räumen bestand. Unter Berücksichtigung der archäologischen Informationen und der Texte aus Emar, die wertvolle Angaben zur Stadttopographie enthalten, wird versucht zu zeigen, dass es sich bei der östlichen Bebauung um das schriftlich mehrfach bezeugte *hablu*-Gebäude handelt und dass sich dieser Begriff am ehesten auf ein verfallenes Haus bezieht.

²³ Mori 2003a, 27–33. Die Erklärungsansätze für diesen Tatbestand bespricht McClellan 1997, bes. 43–47.

²⁴ Mori 2003a, 42. Es wäre noch zu untersuchen, inwiefern auch Teile von Häusern erworben werden konnten. Miete von Wohnhäusern bzw. -räumen sind mir für Emar nicht bekannt.

²⁵ Zaccagnini 1995.

نمطية البيوت في إيمار. حوار بين علمي الآثار واللغات

كشف الفريق الآثاري في إيمار تحت إدارة أوفه فنكباينر Uwe Finkbeiner عن بيت سكني يقع ضمن المنطقة المسماة بالمدينة العليا. يتألف مسقط البيت من غرفة رئيسية وأخريتين جانبيتين، وهو مسقط معروف كثيراً في إيمار. غير أن البناء المجاور شرقاً، ذو العلاقة الوثيقة بالبيت السكني والذي كان - على الأقل في شكل مسقطه الأصلي - ذو غرفة كبيرة وأخريتين صغيرتين أيضاً، يمثل شيئاً خاصاً. يحاول المقال، مع مراعاة المعلومات الآثارية ونصوص إيمار التي تتضمن معلومات قيّمة حول طبوغرافية المدينة، البرهنة على أن البناء الشرقي ليس إلا بناء *خابلو* المذكور كتابياً لعدة مرات وأن هذا المصطلح يشير أغلب الظن إلى بيت مخرب.

Adresse:

*Dr. Betina Faist
Institut für Altorientalistik
Freie Universität Berlin
Hüttenweg 7
14195 Berlin*

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AuOr-Suppl. I	s. Arnaud 1991.
ASJ 12	s. Tsukimoto 1990.
ASJ 13	s. Tsukimoto 1991.
BLMJ	s. Westenholz 2000.
E	s. Arnaud 1985–1987.
RE	s. Beckman 1996.
WVDOG 102	s. Mayer 2001.

LITERATURVERZEICHNIS

- Arnaud, D.
1985–1987 Recherches au pays d'Aštata. Emar VI.1–4.
1991 Textes syriens de l'âge du Bronze récent, *Aula Orientalis-Supplementa* 1.
- Beckman, G.
1996 Texts from the Vicinity of Emar.
- Belmonte Marín, J. A.
2004 El espacio urbano de Emar según la documentación cuneiforme, *Huelva Arqueológica* 19, 207–232.
- Durand, J.-M.
1990 Rezension zu: D. Arnaud, Recherches au pays d'Aštata. Emar VI.1–3, RA 84, 49–85.
- Durand, J.-M. – Marti, L.
2003 Chroniques du moyen-Euphrate 2. Relecture de documents d'Ekalte, Émar et Tuttul, RA 97, 141–180.
- Finkbeiner, U.
2001 Emar 1999 – Bericht über die 3. Kampagne der syrisch-deutschen Ausgrabungen, BaM 32, 41–110.
2002 Emar 2001 – Bericht über die 4. Kampagne der syrisch-deutschen Ausgrabungen, BaM 33, 109–146.
- Finkbeiner, U. – Sakal, F.
2003 Emar 2002 – Bericht über die 5. Kampagne der syrisch-deutschen Ausgrabungen, BaM 34, 9–100.
- Fleming, D. E.
1992 A Limited Kingship. Late Bronze Emar in Ancient Syria, UF 24, 59–71.
- Gündem, C. Y. – Uerpmann, H.-P.
2003 Erste Beobachtungen an den Tierknochen aus Emar (Syrien) – Grabungen bis 2002, BaM 34, 119–128.
- Lipiński, E.
1992 Arcanes et conjonctures du marché immobilier à Ugarit et à Emar au XIII^e siècle av. n. è., AoF 19, 40–43.
- Machule, D. – Benter, M. – Czichon, R. – Luciani, M. – Miftah, M. – Pape, W. – Werner, P.
1993 Ausgrabungen in Tall Munbāqa/Ekalte 1991, MDOG 125, 69–101.
- Mayer, W.
2001 Tall Munbāqa – Ekalte – II. Die Texte, WVDOG 102.
- McClellan, T. L.
1997 Houses and Households in North Syria, in: C. Castel – M. al-Maqdisi – F. Villeneuve (Hrsg.), *Les maisons dans la Syrie antique du III^e millénaire aux débuts de l'islam*, 30–59.
- Mori, L.
2003a Reconstructing the Emar Landscape, *Quaderni di Geografia storica* 6.
2003b The *hablu* Building in Emar and Ekalte, *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* (N.A.B.U.) note 52.
- Pentiuc, E. J.
2001 West Semitic Vocabulary in the Akkadian Texts from Emar, *Harvard Semitic Studies* 49.
- Tsukimoto, A.
1990 Akkadian Tablets in the Hirayama Collection (I), *Acta Sumerologica* 12, 177–259.
1991 Akkadian Tablets in the Hirayama Collection (II), *Acta Sumerologica* 12, 275–333.

Werner, P.

- 1998 Tall Munbāqa. Bronzezeit in Syrien, Veröffentlichung des Hamburger Museums für Archäologie und die Geschichte Harburgs, Helms-Museum 80.

Westenholz, J. G.

- 2000 Cuneiform Inscriptions in the Collection of the Bible Lands Museum Jerusalem. The Emar Tablets.

Zaccagnini, C.

- 1995 War and Famine at Emar, *Orientalia Nova Series* 64, 92–109.